

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 49

Anhang: Das Jugendbuch : Mitteilungen über Jugend- und Volksschriften : herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, Dezember 1946, Nr. 6

Autor: Haller, Adolf / R.F. / R.S.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

DEZEMBER 1946

12. JAHRGANG, NR. 6

Gespräch zwischen einem Jugendbuchautor und einem jugendlichen Leser

Leser: Sagen Sie mir, Herr Autor, ist das nicht ein bisschen des Guten zu viel, wenn da auf dem Umschlag Ihres Buches «Heini von Uri» steht: «Für Knaben und Mädchen von zwölf Jahren an und für Erwachsene»? Entweder wird es sich doch um ein Jugendbuch handeln oder um eine Erzählung für reife Leser.

Autor: Was mich betrifft, hätte ich am liebsten wie Adalbert Stifter bei einem seiner Bücher dazu geschrieben: «Für junge Herzen», oder meinetwegen auch: «Für Kinder von zwölf bis siebenmal zwölf Jahren»; denn mir kommt ein Jugendbuch, das nicht auch dem Erwachsenen etwas zu sagen hätte, von vorneherein verdächtig vor.

Leser: Könnte man also nicht umgekehrt die Forderung aufstellen, ein Buch müsse ganz einfach gut sein, dann sei es auch für die Jungen recht?

Autor: Das trifft für ein paar klassische Werke zu, jedoch durchaus nicht für alle. Es wäre nicht zu verantworten, vor einem Kinde Abgründe aufreissen zu wollen, die ihm noch ganz fremd sind. Manches Problem kann doch erst mit grösserer Lebenserfahrung erfasst werden. — Kommt da letzthin ein Vierzehnjähriger zu mir und bittet mich, ihm den «Faust» zu leihen. Ich habe ihm geantwortet: «Goethe brauchte sein ganzes langes Leben dazu, um das Werk zu vollenden. Warte lieber noch ein paar Jährchen zu mit der Lektüre. Jetzt könnte es dir ergehen wie jenem kleinen Buben, der eine grüne Nußschale aufbiss, ausspie und sich wunderte: er begreife nicht, wie jemand behaupten könne, die Nüsse seien gut.»

Leser: Das leuchtet mir schon ein. — Aber darf ich auf eine Frage zurückkommen? Sie äusserten sich vorhin so, als ob die Altersangabe gar nicht von Ihnen herrührte.

Autor: Du hast nicht ganz unrecht. Sobald wir ein Werk aus der Hand geben, gehört es nicht mehr uns allein. Man anvertraut es zunächst einem Verleger, der es drucken lässt und es den Buchhandlungen weitergibt. Der Buchhändler will aber wissen, wo er es unterzubringen hat, ob bei den Romanen oder den Jugendbüchern.

Leser: Warum nicht bei beiden?

Autor: Vielleicht aus Ehrlichkeit, um niemand falsch zu beraten. Vielleicht auch, weil das Buch sonst leicht zwischen Stuhl und Bank fallen könnte. Schon bei der Ausstattung muss der Verleger an die Leser denken. Du siehst, dass die Herren Sauerländer ein grosses Format gewählt und dem Band zahlreiche Bilder mitgegeben haben.

Leser: Aber diese Bilder sind doch so gut, dass sie gewiss auch dem Erwachsenen gefallen.

Autor: Da bin ich mit dir einig. Felix Hoffmann hat sich übrigens von der Erzählung so mitnehmen lassen, dass er statt einem Dutzend, wie ich es mir vorgestellt hatte, nicht weniger als fünf Dutzend Zeichnungen dazu beisteuerte. Es ist freilich ein Glücksfall, der sich nicht jeden Tag ereignet, wenn Verfasser und Zeichner so aufeinander eingestimmt sind. Ganz unabhängig voneinander haben wir genau den gleichen Weg eingeschlagen. So wie ich Hunderte von Geschichtswerken gelesen oder wenigstens durchstöbert habe, um in der Zeit des Sempacher Krieges heimisch zu werden, und dann doch nur einen verschwindend kleinen Teil des Gefundenen tatsächlich verwendete, so ist der Künstler nach Luzern gefahren und hat eine Mappe voll Skizzen der alten Stadt gezeichnet. Doch diese waren ihm erst Rohstoff. So fertigte er, um ein Beispiel zu wählen, ausführliche Zeichnungen des Schirmertors an. Als er dieses jedoch bei der Ausführung verwerten wollte, zeigte sich, dass Heini, der sich auf dem Pferd noch einmal umwendet, sowie Gundoldingen und Winkelried, die vor dem Tore im Schnee stehen, nur noch als Staffage erschienen. Um die Menschengruppe zu ihrem Rechte kommen zu lassen, nahm der Künstler Stück um Stück von dem prächtigen Bauwerk weg, bis zuletzt nur noch ein knapper Bogen davon übrigblieb. Genau so sucht der Erzähler das Wesentliche herauszuarbeiten, wenn er wirklich ein Dichter, ein Verdichter ist.

Leser: Und Sie glauben, dass auch ältere Schüler das verstehen werden?

Autor: Ich versuchte ähnlich vorzugehen wie seinerzeit Theodor Storm, als er den Auftrag übernommen hatte, für eine Jugendzeitschrift eine Novelle zu schreiben. Erst als er sich an die Ausführung machte, stand, wie er selber erzählt, die Schwierigkeit der Jugendschriftstellerei in ihrer ganzen Grösse vor ihm auf. Er kam dazu, sich als Richtschnur den Satz aufzustellen: «Wenn du für die Jugend schreiben willst, so darfst du nicht für die Jugend schreiben!»

Leser: Das ist doch eine widersinnige Behauptung.

Autor: Du verstehst es besser, wenn ich dir seine Begründung dazu sage: «Denn es ist unkünstlerisch, die Behandlung eines Stoffes so oder anders zu wenden, je nachdem du dir den grossen Peter oder den kleinen Hans als Publikum denkst.» Unbekümmert um die künftigen Leser, wollte er den Stoff nur seinen inneren Erfordernissen gemäss behandeln.

Leser: So glaubte er also, dass es überhaupt keine Unterschiede gebe?

Autor: Mit einer Einschränkung: Dieser Stoff musste sowohl für den reifen Menschen als auch für das Verständnis und die Teilnahme der Jugend geeignet sein.

Leser: Was vermutlich in der Theorie leichter sein wird als in der Praxis.

Autor: Lies seine Erzählung «Pole Poppenspärer»! Aufschlussreich ist das Nachwort, das der Dichter später der Buchausgabe der Novelle mitgab: der geneigte Leser müsse selbst beurteilen, ob nicht hie und da die Phantasie ihm einen Streich gespielt, so dass er unbewusst dem zunächst bestimmten jungen Hörerkreise beim Erzählen gegenüber gesessen habe. Und es ist ohne Zweifel geschehen, denn er lässt die Geschichte von dem alten Manne, der sie erlebte, einem Buben erzählen.

Leser: Eine Liebesgeschichte? Einem Buben?

Autor: Du wirst es doch nicht halten wie jener Professor, der uns seinerzeit in der Mittelschule dozierte, von Liebe dürfe man überhaupt nichts wissen, bis man verlobt sei! Der junge Leser möchte doch nicht zuletzt durch das, was er liest, weiter ins Leben hineinschauen, als er es selber kennen kann. Und Voraussetzung ist freilich, dass es ihn zu packen vermag. Gerade weil sein Erleben noch keine grossen Kreise ziehn kann, hört er so gerne von fremden Ländern oder alten Zeiten. Und, nicht wahr, er verlangt eine spannende Handlung.

Leser: Je älter ich werde, desto weniger befriedigt mich ein Buch, in dem die Ereignisse einander einfach jagen. Es dünkt mich, die Menschen sollten im Laufe der Erzählung irgendwie wachsen.

Autor: Und dabei kommt es wie bei jeder Kunst auf das Wie mindestens so viel an wie auf das Was. Das Schönste wäre, eine grosse Sache so einfach und bildhaft zu erzählen, dass ein Kind sie verstehen müsste.

Leser: Das ist wohl leichter gesagt als getan.

Autor: Da hast du recht. Es ist wohl eine Anspielung auf mein Buch?

Leser: Eine Stelle kommt mir in den Sinn. Da — warten Sie! — am Schlusse des Kapitels «Die verbotene Fahrt auf den Frakmunt» ermahnt der Einsiedler den verirrtten Heini: «Suche in dir, suche nicht ausser dir! Deine verwegene Tat taugt nur dann etwas, wenn sie dich auf dem Weg deiner eigenen Entfaltung einen Schritt emporgetragen hat.» Kann das einer, der noch die Volksschule besucht, schon verstehen?

Autor: Ich muss dir schon recht geben; auch Heini versteht das erst halb. Dafür aber geht das Wort ihm nach in den folgenden Tagen, während er gefangen im Wasserturm liegt — und vielleicht ist es doch auch beim einen oder andern jungen Leser so, dass ein Körnchen langsam Wurzeln treibt und erst später aufgeht.

Leser: Dann kommen in Ihrem Buche mancherlei seltsame Dinge vor: dass der Pilatus Frakmunt heiset und die Leute so abergläubisch sind, dass sie fürchten, ihre Stadt gehe unter, wenn einer dort hinaufklettere, dann die grosse Gerichtsverhandlung unter freiem Himmel, oder wie der Henker den Knaben auf unmenschliche Art die Reuss hinabschwemmt. Hätten Sie das nicht für jüngere Leser näher erklären sollen?

Autor: Als eigener Kommentator? Nein. Meine Aufgabe besteht im Schildern, im Erzählen; Betrachtungen, Vergleiche mit unserer Zeit anzustellen — es gibt recht naheliegende —, das überlasse ich dem Leser. Ein Ausdruck wie etwa Urfelde sollte aus dem Zusammenhang klar werden. Wenn ein Junger trotzdem etwas nicht versteht, schadet es ihm nichts, mit dem Vater darüber zu reden. Er darf aber auch mir schreiben. Jeder Schriftsteller ist froh, von seinen

Lesern ein Echo zu hören, und schreibt gerne ein Wort darauf zurück.

Leser: Und jetzt noch eine letzte Frage: Nachdem Heini an der Weihnacht 1385 nach Luzern geritten ist und vergebens versucht hat, Frieden zu stiften, hören Sie bei seinem Abschied unvermittelt auf, und im nächsten Kapitel stehen wir schon am Vorabend der Schlacht.

Autor: Warum ich das getan habe? Damit dem Leser auch noch etwas zu tun übrig bleibt. Jedes Wort, das er sich selbst ausdenken kann, ist zu viel. Ich bin auch schon gefragt worden, wie es denn nachher weitergehe; gerade dort, wo es am schönsten werde, breche meine Erzählung ab. Bei andern Büchern bin ich eingeladen worden, doch einen zweiten Band dazu zu schreiben. So sehr mich die Aufforderung freute, habe ich es immer entschieden abgelehnt. Es gibt kein unfehlbareres Mittel, die Leute zu langweilen, als alles sagen zu wollen. Da klappe ich lieber vorher die Buchdeckel zu und betrachte es für alles andere als einen Nachteil, wenn ein paar Fragen dem Leser eine Zeitlang nachgehen.

Leser: Es muss eine schöne und dankbare Aufgabe sein, so ein Jugendbuch zu schreiben.

Autor: Und eine verantwortungsvolle. Es scheint mir, der Ausspruch Herders, ein Buch habe schon oft auf eine ganze Lebenszeit einen Menschen gebildet oder verdorben, gelte für keine andere Gattung stärker als für das Jugendbuch. Nur in jungen Jahren gibt man sich ganz und ohne jeden Vorbehalt für etwas hin: für einen Menschen, für eine Sache, für eine Idee.

Leser: Oder für ein Buch.

Autor: Wie oft denkt ein junger Mensch: So Schreckliches wie ich hat noch keiner durchmachen müssen — und kann und kann sich nicht damit abfinden. Einen solchen möchte mein Heini an der Hand fassen und ihm sagen: Hör zu, was ich habe erleben und erleiden und durchkämpfen müssen und wie ich zuletzt trotz allem den rechten Weg gefunden habe. Was sind deine Sorgen dagegen? Wer wollte den Kopf hängen lassen, wenn man so jung ist! Je stärker dich das Leben in die Finger nimmt, desto eher wird etwas Rechtes aus dir. Aber freilich, auf dich kommt es an.

Adolf Haller.

Umschau

Das gute Jugendbuch

Unser Verzeichnis empfehlenswerter Jugendschriften wird in neuer Bearbeitung noch vor Weihnachten erscheinen. Die Lehrerschaft wird ersucht, bei Ankäufen für Schülerbibliotheken und bei Beratung von Eltern und Schülern das Verzeichnis zu Rate zu ziehen. Die Erziehungsdirektionen wurden eingeladen, den Katalog der Lehrerschaft zur Verfügung zu stellen. Wer das Verzeichnis nicht erhält, ist gebeten, es zum Preise von 50 Rp. in einer Buchhandlung oder durch das Sekretariat des SLV zu beziehen.

Was lese ich?

Die Anregung des Verlegers, H. R. Sauerländer, in der Jugendbuch-Beilage 1945, Nr. 5, wurde verhältnismässig rasch verwirklicht: Mitte Dezember erscheint ein vom Schweizerischen Buchhändlerverein, vom Schweiz. Jugendschriftenwerk und von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins in gemeinsamer Arbeit zusammengestelltes Verzeichnis guter und billiger Bücher für die schulentlassene Jugend. Wir bitten die Lehrerschaft, an der Verbreitung des Verzeichnisses unter junge Leute im Alter von 16 bis 20 Jahren mitzuhelfen.

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Die grosse Zahl der Neuerscheinungen zwingt diesmal zu ganz gedrängten Besprechungen. Eine Liste der abzulehnenden Bücher muss auf den neuen Jahrgang verschoben werden.

Für die Kleinen

Brüder Grimm und Herbert Leupin: Schneewittchen. — *Der gestiefelte Kater.* Globi-Verlag, Zürich. Je 16 S. Geb. Fr. 3.80 bzw. 4.50.

Die Reihe künstlerischer Märchenbücher ist um zwei Bände vermehrt worden, die die gleichen Vorzüge aufweisen wie die bis anhin erschienenen Bücher: Grimmscher Text, grosse, bunte Bilder, gediegene Ausstattung und trotzdem wohlfeil. *Kl.*

Moritz Kennel und Martha Valance: Knack und Pfiff. Papyria, Zürich. 12 S. Kart. Fr. 4.35.

Knack, das Eichhorn, und Pfiff, der Hase, beide mit bunten Bubenkleidern angetan, erleben durch eigene Schuld allerlei bedrohliche Abenteuer, werden schliesslich aus Lebensgefahr durch die Eule gerettet gegen das Versprechen, wieder ehrlich und gut zu werden. Frischfarbige, humorvolle Bilder und ein einfacher Text machen das Bilderbuch zu einer geeigneten Gabe für die Kleinen. *R. F.*

Else Ruckli-Stöcklin: Andi und Silvi. Verlag: Francke, Bern. 28 S. Halblw. Fr. 6.50.

Die zwei Kinder plangen so sehr auf die Ostereier, dass sie sich Tag und Nacht mit dem Gedanken beschäftigen und schliesslich glauben, in die Hasen-Osterwiese hinein zu sehen. Was sie da sehen, das stellt die Zeichnerin in primitiver, der Kinderzeichnung nachgebildeter Art dar. Auf der Gegenseite begleitet stets eine einfache gereimte Erzählung die Begebenheiten auf dem Bilde. Kleine Zeichnungen zum Ausmalen bilden die Umrahmung des Textes. *R. S.*

Robert Suter: Am Bränneli. Verlag Sauerländer, Aarau. 166 S. Geb. Fr. 4.50.

Die Sammlung schöner, alter Kinderverse ist in neuer Auflage erschienen und bietet sich in sauberem Antiquatdruck als schönes Bändchen dar. Mütter, Kindergärtnerinnen und Lehrer der Kleinen nehmen das von Hans Witzig humorvoll illustrierte Buch stets mit dankbaren Gefühlen zur Hand, wissend, dass sie daraus einen Schatz alten Volksgutes vermitteln können, der die Kinder heute beglückt wie ehemals. *Kl.*

Hedwig Thoma: Tierbilderbuch. Verlag: Rascher, Zürich. 18 Bilder. Halblw. mit Spiralheftung. Fr. 8.80.

Die bunte Mischung von Haus-, Wild- und exotischen Tieren ist wohl im Hinblick darauf gewählt worden, dass unsere Kinder schon frühzeitig in den Zoo kommen. Das erste Bild — Kind und Elefant — fällt als stilwidrig aus dem Rahmen: Spieltier auf Rädchen. Jedem Bild steht ein kindlich einfacher Zweizeiler gegenüber. Der Spiralkörper lässt die Blätter immer schön flach vor dem Beschauer liegen. Klein und gross wird sich an den prachtvollen Bildern freuen. *R. S.*

Hans Witzig: Das Doggeli und die Tiere. Ernst Witzig, Zürich. 40 S. Geb. Fr. 5.40.

In Bild und Wort wird geschildert, wie ein Wichtel gut macht, was Menschen am Tier sündigen. Einfache Farbgebung. *R. S.*

Hermine Zingg: Hüt isch Wiehnacht. Verlag Benteli, Bern-Bümpliz. 26 S. Brosch. Fr. 1.40.

Die Weihnachtsgedichte in Berner Mundart sind ungleichwertig. Die meisten Verse sind sprachlich und rhythmisch gelungen und sprechen von herzlicher Weihnachtsfreude. Sie werden Müttern und Lehrerinnen willkommen sein. Dazwischen stösst man aber auf Stücke, die im Versmass holperig sind, in denen das passende Reimwort sich nicht hat finden lassen oder der berndeutsche Ausdruck durch Einflüsse der Schriftsprache verdrängt wird. *E. W.*

Vom 10. Jahre an

Ernst Eberhard: Toni fasst Mut. Evangelischer Verlag, Zollikon. 80 S. Kart. Fr. 1.90.

Die Geschichte von dem Buben, den falsche Mutterliebe verwöhnt, verhätschelt und in seinen besten Regungen erstickt, bis er beim Onkel in den Ferien gründlich gesundet, ist gewissen Eltern nicht weniger zu empfehlen als den Kindern. Sie ist frisch und klar gestaltet, sprachlich angenehm (ein paar papierene Wendungen und das fatale «bäumig» seien verziehen), hat einen

tiefen Sinn und vermag unter Umständen die Seele eines lebendigen Toni heilsam zu beeinflussen. *Cy.*

Gottfr. Aug. Bürger: Die Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen. Editions Novos, Lausanne. 28 S. Geb. Fr. 4.80.

M. Schmidt erzählt die alten vergnüglichen Abenteuer des Münchhausen auf vorbildliche Weise. Marcel Vidoudez hat sehr gute Illustrationen dazu geschaffen. Das Buch wird viel Freude bereiten. *Wd.*

Sabina Hänggi: Knorrli's Wunderzapfen. Amerbach-Verlag, Basel. 55 S. Fr. 5.20.

Sabina Hänggi trifft den Märchenton recht gut. Hie und da wünscht man sich freilich die Sprache etwas schlichter.

Auf feine Weise wird gezeigt, wie Toni, ein armer Bergbub, durch Hilfsbereitschaft und Fleiss die Gunst des Berggeistes und seiner Erdmännlein gewinnt. Später, als Toni eine Unwahrheit gelten lässt, wendet sich der Erdgeist von ihm ab und lässt ihn in tiefe Erniedrigung sinken. Toni aber wehrt sich tapfer, und alles kommt zum guten Ende. *Wd.*

Hector Malot: Heimatlos. Verlag Alfred Scherz, Bern. 381 S. Geb. Fr. 8.50.

Hector Malots «Heimatlos» hat nichts von seinem Zauber verloren. Es begeistert und rührt heute wie einst die jungen Leser, mögen sie im übrigen auch noch so viel nüchterner geworden sein als ihre Grossväter und Grossmütter.

Darum begrüsst man die von E. E. Ronner besorgte schweizerische Neuauflage mit Freude. Sie darf sich neben der schon vor dem Kriege vergriffenen Thienemannschen wohl sehen lassen. *K-n.*

Onkel Max erzählt: Tiergeschichten. Papyria, Zürich. 2 Bde. Geb. Je Fr. 6.40.

In zwei prächtig ausgestatteten grossformatigen Bänden werden Fabeln Lafontaines in Prosa nacherzählt. Mit der Anschaulichkeit der Sprache wetteifern die farbenkräftigen, lebendigen Bilder von Moritz Kennel. *Kl.*

Schweizer Pestalozzi-Schüler-Kalender, mit Schatzkästlein. Verlag Pro Juventute, Zürich. Fr. 3.20.

Vor 40 Jahren erschien der erste Pestalozzi-Schüler-Kalender, von der Jugend freudig begrüsst. Er hat in den Jahren seines Bestehens an Wert nichts eingebüsst, im Gegenteil: er ist gewachsen und bietet sich immer wieder frisch und anregend dar. Die beiden Ausgaben für Schüler und für Schülerinnen seien bestens empfohlen! *Kl.*

Jonathan Swift: Gulliver bei den Liliputanern. Editions Novos, Lausanne. Geb. Fr. 4.80.

In dieser Ausgabe werden Gullivers Haupterlebnisse, die Kinder in erster Linie zu fesseln vermögen, in einfacher Sprache erzählt. Ganzseitige farbige Bilder von Marcel Vidoudez schmücken den leider etwas unhandlichen Band. *Kl.*

Werner Tribelhorn: Unsere Bahnhöfe. SBB-Fibel; Heft 2. Orell Füssli-Verlag, Zürich. 74 S. Brosch. Fr. 2.—.

An Hand von 50 vorzüglichen Bildern und 24 Textfiguren beschreibt der Verfasser Werner Tribelhorn in leicht verständlicher Weise die verschiedenen Bahnhofanlagen und legt dar, welche grossen Aufgaben der Bahnhof und sein Personal zu erfüllen haben, damit sie den stetsfort wachsenden Ansprüchen gerecht werden können. Sehr interessant sind auch die Ausführungen über Rekrutierung und Ausbildung des Personals und die Arbeitsbewertung. Ihnen wird unsere Jugend besondere Aufmerksamkeit schenken. *H. S.*

Vom 13. Jahre an

Ludwig Aurbacher: Die Geschichte von den sieben Schwaben. Verlag Amerbach. Geb. Fr. 4.80.

Diese Ausgabe geht auf die Erstausgabe zurück. Die köstlichen Streiche, der feine Humor, der in den Geschichten steckt, machen das Büchlein immer wieder lesenswert. Es ist gediegen ausgestattet und mit den von Moritz v. Schwind geschnittenen Bildern von Ludwig Fellner geschmückt. *Kl.*

K. W. L. Bezemer: Der Kampf um den Südpol. Das Schicksal der grossen Südpolexpeditionen. Verlag Orell Füssli, Zürich. 294 S. Geb. Fr. 16.50.

Die Erlebnisse der erfolgreichsten Südpolfahrer werden packend geschildert, indem die Forscher selber durch ihre Berichte und Tagebuchaufzeichnungen zu Worte kommen. Man glaubt, alles mitzerleben und muss begeistert werden. Wertvoll sind auch die zahlreichen Bilder, meist nach photographischen Aufnahmen. *H. K.*

Hans Bracher: *Der Weg durch die Schlucht.* Verlag Sauerländer, Aarau. 176 S. Geb. Fr. 6.50.

Eine gut, anschaulich und spannend erzählte kulturhistorische Erzählung aus dem vorbündischen Uri. Was Tal- und Markgenossenschaft bedeutet, wird an Hand lebendiger Schilderungen plastisch vorgeführt: Kampf dem Wasser und dem Feuer, dem Lämmergeier und dem Bär, der Seuche und der Lawine. Die grösste Tat aber steht noch bevor: der Bau des Weges durch die Schöllenen. Leider bringt die Erzählung Brachers dieses Werk nicht mehr und bricht, nachdem die Vorbereitungen dazu getroffen sind, unerwartet ab. Der junge Leser wird etwas enttäuscht das Buch beiseite legen, weil ihm das Miterleben des grossen Ereignisses vorenthalten ist. Bracher jedoch wird keine enttäuschten Leser wollen und wird in einem zweiten Band vollenden, was er so gut begonnen hat. O.B.

Fedor Dostojewskij: *Aus den «Brüdern Karamasoff».* Verlag: Sauerländer, Aarau. 72 S. Geb. Fr. 1.20.

Aus Dostojewskijs grossem Roman «Die Brüder Karamasoff» sind sieben Kindergeschichten zu einem Büchlein vereinigt. Der Leser steht auf einmal mitten in russischem Leben, Denken und Fühlen drin. Trotz der sehr gewandten Uebersetzung ist uns auch die russische Art sich auszudrücken, nicht immer so ohne weiteres verständlich. Manche Stellen muss man wieder lesen, bis sie sich klären. Ob die Leser ab 13 Jahren sich wohl soviel Mühe nehmen werden?

Aber trotz diesen Bedenken ist das Bändchen zu empfehlen, denn ein grosser Schriftsteller wirbt darin um Verständnis für Verfolgte und Erniedrigte in wahrhaft christlicher Güte. -ti.

Willy Eichenberger und Harald Widmer: *Segelflug.* Grundlagen und Technik des Segelfluges. Verlag Sauerländer. 127 S. Fr. 6.30.

Der in diese Kunst uneingeweihte Leser, aber auch der Modellflieger und selbst der angehende Segelflieger findet über jeden Zweig des motorlosen Fluges, den Aufbau, die Funktionen und die Bedeutung aller dazugehörenden Geräte usw. eingehende Auskunft. Gute Photos und saubere Zeichnungen tragen das ihre zum sichern Verständnis des umfangreichen und nicht immer leicht verständlichen Stoffes bei. O.K.

Joh. Karl Aug. Musäus: *Legenden von Rübezahl.* Verlag Amerbach. Geb. Fr. 5.20.

Der Text dieser Ausgabe folgt, von wenigen Modernisierungen abgesehen, der ursprünglichen Fassung. Das Buch ist daher nicht für die Kleinen bestimmt, ist aber für Leser vom 13. Jahre an sehr zu empfehlen. Es ist in gepflegter Sprache geschrieben, schön gedruckt und birgt als besonderen Schatz Holzschnitte von Ludwig Richter. Kl.

Torsten Scheutz: *Im Urwald verschollen.* Verlag Albert Müller, Rüslikon. 195 S. Geb. Fr. 9.—.

Mit «Fliegen», «Urwald», «Canufahrt», «Tote Stadt», «Kopfläger» und «Ueberfall» sind alle Stoffgebiete gestreift, die der Verfasser als wohl selbsterlebte Abenteuerreihe zu einer ungemessen spannenden Handlung verflochten hat. Es ist eine Abenteuergeschichte von Gehalt und glänzendem Erzählerstil, die alle Erwartungen der jugendlichen Leser erfüllt, auch wenn das Buch zunächst wohl für Erwachsene geschrieben wurde. Der knappe, vorwärtsdrängende Stil und die oft andeutende Dialogführung mögen zwar dem erfahrenen Leser eher entsprechen. Die saubere Haltung und der bewegte Stoff kommen aber dem Bedürfnis der erlebnishungrigen Jugend aufs schönste entgegen. Wi.K.

Kurt Schmeltzer: *Die Hütte im ewigen Eis.* Verlag Rascher, Zürich. Fr. 8.50.

Zufällig stösst der Verfasser in einer Truhe, einem Erbstück der Familie, auf alte Blätter, in denen die Schicksale eines Vorfahren aufgezeichnet sind, der den kühnen holländischen Forscher und Seefahrer Barents auf seiner letzten Fahrt begleitet hatte. (1596/97.) In der einfachen Sprache der alten Chroniken erzählt Martin Leukefeld, wie das Schiff vom Packeis festgehalten wurde und die Mannschaft in einer «Hütte im Eis» Polarnacht und Polarstürme überstand. Lebendig, überzeugend und ohne gesuchte Romantik, in Uebereinstimmung mit den geschichtlichen Tatsachen wird der Kampf gegen Hunger und Krankheit geschildert, und mit Anteilnahme verfolgen wir die wechselreiche Heimfahrt. Ha.

Estrid Ott: *Fanny, die Fängerstochter.* Albert-Müller-Verlag, Rüslikon. 184 S. Geb. Fr. 8.80.

Estrid Otts Heldin ist immer dasselbe junge Mädchen, ob es nun Ravna, Siri oder Frida heisst. Es ist zupackend, ja draufgängerisch, körperlich aussergewöhnlich gewandt, abgehärtet und genügsam, es ist intelligent, verfügt über Humor und eine nie

versagende gute Laune, und es hängt mit unerschütterlicher Liebe an seiner Heimat, dem hohen Norden. Seine menschlichen Beziehungen sind sehr einfach: sie beschränken sich auf ein inniges Verhältnis zum Vater, auf ein weniger inniges, aber ebenfalls gutes zur Mutter; Geschwister spielen kaum eine Rolle, Freundinnen gar keine.

Nichts in dem neuen Buch unterscheidet Fanny von ihren drei Vorgängerinnen. Aber trotz dieser auffallenden Ähnlichkeit liest man auch dieses mit Vergnügen. Estrid Ott kann eben erzählen und weiss den Leser immer wieder für das Leben im Norden zu interessieren. Es weht eine gesunde Luft in diesem Buch. K-n.

Bartholome Schocher: *Murmeli.* Rotapfel-Verlag, Erlenbach. 95 S. Geb. Fr. 7.50.

Das vorliegende Werklein ist der Niederschlag jahrelanger Beobachtung und täglich neuer Liebe zu den Murmeltieren. Der Leser wird vertraut mit dem Sommer- und Winterbau der Munggen, ergötzt sich am täglichen Leben und Treiben einer Familie, erhält Aufschluss über die «sagenhafte» Heuernte, begleitet die Wildhüter beim winterlichen Ausgraben der Tiere und wird eingeführt in die Probleme des Winterschlafes. Das Büchlein ist für jeden Naturfreund eine willkommene Gabe, namentlich auch der zahlreichen photographischen Aufnahmen des Verfassers wegen, welche die Glaubwürdigkeit des Erzählten belegen. E.W.

Robert Stäger: *Betrachtet die Lilien des Feldes.* Aus dem Leben der Blumen. Rex-Verlag, Luzern. 157 S. Geb. Fr. 8.80.

An vielen Pflanzen wird gezeigt, wie sie auf immer wieder andere verblüffende Weise die Erhaltung ihrer Art behaupten, indem die Bestäubung durch ganz bestimmte Insektenarten oder durch den Wind gesichert wird. In dem anregend geschriebenen und gut bebilderten Buch sind auch die Hinweise auf die Vermehrung durch Selbstbestäubung und auf Eigentümlichkeiten des Welkvorganges interessant. H.K.

Carl Stemmler-Morath: *Haltung von Tieren.* Verlag Sauerländer, Aarau. 250 S. Fr. 7.50.

Das Buch gibt in lebendiger und anregender Form Anleitung zur Pflege und Aufzucht der mannigfachsten Tierarten vom winzigen Kleinkrebs bis zum Marder und Krokodil. Aus den zahllosen praktischen Winken und Hinweisen spricht überall nicht nur der mit allen Regungen des Tierlebens vertraute Tierfreund. Wertvoll sind auch die vielen guten Textzeichnungen. H.S.

Robert Louis Stevenson: *Die Schatzinsel.* Atlantis-Verlag, Zürich. 256 S. Geb. Fr. 9.60.

Stevensons (1850—1894) berühmter, klassisch zu nennender Schatzgräber- und Räuberroman liegt hier in einer gediegenen, packend bebilderten Ausgabe vor. Das rauhe, an überraschenden Wendungen reiche Geschehen anlässlich einer Expedition (um 1750 herum) zur Auffindung eines Schatzes ist meisterlich erzählt. Es bildet keine sanfte, aber sicher auch keine ungesunde Lektüre für das Abenteueralter. Cy.

Humbert Stierli: *Vom Bauernbuben zum Kapitän II.* Verlag Sauerländer, Aarau. 82 S. Geb. Fr. 1.80.

Mit eisernem Willen erreicht der Schweizer Bauernbub sein ersehntes Ziel, Kapitän zu werden, obwohl vieles dazwischen kommt. Ein Lebensbild, das Buben begeistern kann. R.

Jules Verne: *Der junge Kapitän.* Die Geschichte einer abenteuerlichen Weltreise. Nacherzählt von Hans Maier. Rascher-Verlag, Zürich. 215 S. Geb. Fr. 8.—.

Mit viel Sorgfalt hat Hans Maier die Geschichte von Dick Sand nacherzählt, der als Schiffsjunge das Schiff zu führen hat, nachdem der Kapitän mit einigen Matrosen bei einer Walfischjagd untergegangen ist. Durch die heimtückische Tat eines unheimlichen Schiffskochs wird das Schiff an die afrikanische Küste getrieben. Schiffsmannschaft und Passagiere fallen hier Sklavenhändlern in die Hände, werden aber durch Aufopferung und List gerettet. Wi.K.

Dr. Siegfried Wehrli: *Mit Reagenzglas und Retorte.* Orell Füssli-Verlag, Zürich. 162 S. Geb. Fr. 7.50.

Der junge Experimentator wird zunächst mit den wichtigsten handwerklichen Fertigkeiten und chemischen Geräten vertraut gemacht, und es wird ihm gezeigt, wie er bei etwas praktischem Geschick allerlei brauchbare Apparate selbst herstellen kann. Dann folgt eine gute Einführung in das chemische Arbeiten mit weiser Beschränkung auf das, was wirklich mit Gewinn verarbeitet werden kann, unter Vermeidung alles dessen, was Gefahren in sich birgt. Das Buch ist klar und einfach geschrieben, die Illustrationen sind gut. H.S.